

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Andreas Hofer

historischer Roman

Der Aufstand der Tiroler

Mühlbach, Luise

Dresden, 1870

IV. Die Liebeserklärung

IV.

Die Liebeserklärung.

Elise Wallner war, nachdem sie ihre Mutter verlassen, in fliegender Eile durch die Hintertür dahingefsprungen, über den Hof, durch den Garten hinaus aus der kleinen Pforte, die auf die Wiese führt, den Fußpfad entlang und dann anfwärts den Bergweg hinauf. Jetzt stand sie am Schloßtor, vor dem einige der bayrischen Soldaten in träger Ruhe auf der Bank lagen, während andere in dem ihnen eingeräumten Seitenflügel des Schloffes aus den Fenstern schauten, laut gähnend, oder träumerisch ein Lied vor sich hinsummend.

Elise schritt mit leichtem Gruß an ihnen vorüber und trat in's Haus ein. Der alte Diener, der auf dem Hausflur saß, empfing sie mit vergnügter Miene und erzählte ihr auf ihr Befragen, daß der Schloßherr, der alte Herr von Hohenberg, heute in aller Frühe nach Salzburg abgereist sei, daß aber das Fräulein mit ihrem Vetter, dem Herrn Hauptmann, droben im kleinen Speisesaal wäre.

Elise eilte vorwärts und sprang die Stiegen hinauf. Der alte Diener folgte ihr nicht, er wußte, daß die schöne Liesel keiner Meldung bei seinem Fräulein bedürfe, sondern daß sie allezeit willkommen sei.

Elise hatte jetzt den Eßsaal erreicht und mit hastiger Hand stieß sie die Thür auf, dann flog ein glückliches Lächeln über ihr erhitztes Angesicht, denn dort auf dem Balkon, hinter der geöffneten Glastür gewahrte sie die hohe, schlanke Gestalt des jungen Hauptmanns. Sie hörte, wie er heiter plauderte und lachte, und durch die Thür sah sie auch ihre Freundin Elsa von Hohenberg, die dem Geplauder ihres Veters in lächelnder Ruhe zuhörte. Hastig, mit

ihren Füßen kaum den Boden berührend, eilte sie durch den Saal.

„Ich versichere Sie, Better“, sagte eben Elsa mit ihrer klaren, deutlichen Stimme, „daß sie einst noch wird große Heldentaten vollführen. O, ich kenne meine Elise Wallner, und —

„Sprecht nit von mir“, rief Elise, auf den Balkon hinaus springend.

„Ah, meine Liesel“, rief das Fräulein, sich erhebend und ihre Freundin zärtlich umarmend. „Bist du endlich da?“

„Ja, und froh bin ich, daß ich da bin“ sagte Elise, und ihre großen braunen Augen wandten sich lächelnd einen Moment auf den jungen Mann hin. Er sagte kein Wort zu ihrer Begrüßung, und dennoch erröthete Elise, als sie seinem Blick begegnete, und wandte schein das Auge von ihm ab, hinüber auf die fernen Gletscherspitzen, die in wunderbarer Majestät dort drüben den Horizont umglänzten.

„Bist froh, daß du da bist? Warum bist du denn nit früher kommen?“ fragte Elsa. „Erwartet wirst du immer. Nicht wahr, mein lieber stummer Herr Better?“

„Gewiß wird sie das,“ sagte der junge Hauptmann lächelnd.

„Komm' zu mir, Liesel, setz' dich hier zu mir auf die Bank und gib mir deine Hand. Ich freu' mich halt so, daß du da bist, denn immer ist mir's, als wär ich verwaist, wenn mein lieb' Liesel mir fehlt mit ihrem hübschen Gesicht und ihrem frohen Lachen. Aber hör', Liesel, heut' mußt du Respekt vor mir haben, denn heut' bin ich nicht bloß deine Freundin, sondern heut' bin ich der Schlossherr. Mein Vater ist verreist auf vier Tage und ich vertret' seine Stelle. Er hat mir alle seine Gewalt übertragen und

alle Schlüssel mir übergeben. Hab' also Respekt vor mir, Liesel."

"Hab' immer Respekt vor dir, Elsa," sagte Liesel lächelnd, "und gehorch' dir, weil ich dich liebe."

"Nun so befehle ich dir, Liesel, daß du heute den ganzen Tag unser Gast bist und bei uns bleibst bis zur Nacht!"

"Und ich gehorch' gern, Elsa, nur wenn der Vater nach mir schickt, dann muß ich gehen."

"Wenn dein Vater nach dir schickt, Elise, geh' ich selber zu ihm hinunter und bitt' dich frei. Nun also gehörst du uns für den ganzen Tag, und nun wollen wir überlegen, wie wir unsern Tag verwenden wollen. Better, stehen Sie nicht so stumm da und starren Sie nicht so zu den Gletschern hinüber, sondern schauen Sie uns an und schlagen Sie uns irgend eine Partie vor, die wir heute unternehmen können."

"Was könnt' ich vorschlagen?" fragte der junge Offizier achselzuckend. "Ich ordne mich lieber stumm und ergeben Ihren Vorschlägen unter, denn Fräulein Elise würde doch alles, was ich vorschlagen möchte, verwerfen, bloß weil es von mir ausgeht."

Elise brach in ein frisches, fröhliches Lachen aus. "Elsa," rief sie, "mich nennt er Fräulein Elise! Mein, Herr, lassen's sich gesagt sein, das Tirolermädel ist kein Fräulein und keine vornehme Dam' und man nennt sie nit anders als Liesel, bloß Liesel, daß Ihr's wißt."

"Die schöne Liesel nennt man sie hier in der Gegend," sagte der Offizier leise und mit einem bewundernden Blick auf das junge Mädchen.

"Das geht euch nit an, Herr," rief sie, wie eine Purpurrose erglühend, "Ihr seit nit aus der Gegend, und für euch bin ich also bloß die Liesel, hören's?"

Sie schlang ihre Arme um Elsa's Nacken und schmiegte ihr Haupt an ihre Brust und blickte mit ihren braunen Gazellenaugen zärtlich zu ihr auf.

Elisa neigte sich zu ihr nieder und küßte ihre Augen und ihre Stirn. Herr Ulrich von Hohenberg schaute zu den beiden hin mit einem zärtlichen, glühenden Blick, dann wandte er sich ab, um sie die dunkle Blut, die auf seinen Wangen brannte, nicht sehen zu lassen.

In diesem Moment öffnete sich die Thür und der Verwalter des Schloßherrn trat mit geschäftiger Miene herein.

„Gnädiges Fräulein,“ sagte er, „die Holzfäller sind da und bringen 's Holz und warten auf die Ausfertigungsschein'. Und die Großbäuerin hat mit der Herrschaft zu sprechen, und der Viehhändler ist kommen, und —

„Ich komme schon, ich komme schon,“ rief das Fräulein lachend. „Stehst, Liesel, was für eine wichtige Person ich bin? Na, bleibt ihr beide hier und überlegt, womit wir uns heut' amüßieren wollen, und wenn ich zurückkomm' sagt ihr mir, was ihr euch für'n Vergnügen ausgedacht habt.“

„Nein, Elisa, laß mich mit dir gehen,“ bat Elise fast ängstlich, „ich helf' dir“ —

„Kannst mir nichts helfen da außen, Liesel“, lachte das Fräulein, „aber hier kannst meine Stellvertreterin sein und meinem Cousin Gesellschaft leisten. Seid lustig und vergnügt, ihr lieben Kinder, bis ich wiederkomm'!“

Sie nickte ihnen freundlich zu, nahm das große Schlüsselbund vom Tisch, und hüpfte durch den Saal hin und zur Thür hinaus.

Liesel war ihr ein Paar Schritte gefolgt, dann, wie von einem plötzlichen Gedanken zurückgehalten, blieb sie stehen und kehrte langsam auf den Balkon zurück. Einen einzigen flüchtigen Blick warf sie zu dem Offizier hin, der an der Wand lehnte, und die Arme über der Brust gefaltet, seine Augen unverwandt auf sie gerichtet hatte.

Elise bebt leise und zog sich in eine Ecke des Balkons zurück. Da setzte sie sich auf die Bank nieder und ließ ihre Blicke träumerisch und gedankenvoll über die Gegend hinausschweifen. Und in der That, es war ein wundervoller Anblick, dessen man von diesem Balkon aus genoß. Zur Seite lag das herrliche Thal mit seinen im frischesten Frühlingsgrün prangenden Wiesen, mit seinen weißschäumenden Bergströmen, seinen Häusern und Hütten, die sich ganz hinten in den violetten Nebelbüsten verloren, welche den Horizont begrenzten. Zu beiden Seiten des Thals stiegen die grünbewaldeten Höhen auf, zuweilen sich lichter zu grünen Matten, auf denen die roten Röhre grasen oder zur Ruhe sich gelagert hatten. Hinter den Matten kletterten wieder die schwarzen Tannen und Fichten die Höhen hinauf, aber immer vereinzelter, immer lichter ward die Felsenhöhe, dann, wo die Bäume aufhörten, zeigten sich hie und da noch wieder grüne Matten, und auf denselben grau und klein, die Hütten der Senner, welche wie die äußersten Vorposten die Grenzen bewachten, wo der Krieg zwischen der Natur und dem Menschen beginnt, die Grenzen der Schneeregion und der Gletschervelt. Hinter den Sennhütten schon blitzte der Schnee an den steilen Bergwänden in einzelnen Tiefen auf und weiter aufwärts hatte er seine weißen Silberschleier dicht und weit über alle Bergspitzen ausgebreitet, die in der hellen Morgensonne strahlten und leuchteten.

Drunten aber, ganz im Vordergrund des Thals, zu den Füßen des Schlosses Weizenstein, lag in einzelnen zierlichen Häusergruppen, aus deren Mitte sich die Kirche mit ihrem hohen, spitzen Turm emporstreckte, der Ort Windisch-Matrey. Deutlich konnte Elise den Marktplatz überblicken und das dichte Gewühl der Menschen, die von der Höhe aus wie geschäftige schwarze Ameisenhaufen anzuschauen waren.

Sie blickte unverwandt darauf hin, und ihrem geübten Auge erschienen die kleinen schwarzen Punkte wie Menschengestalten, sie glaubte einzelne derselben zu erkennen, und die hohe, mächtige Gestalt ihres Vaters von den anderen zu unterscheiden, sie glaubte —

„Elise“, sagte auf einmal eine Stimme neben ihr, „Elise, Sie wollen mich also nicht sehen, Sie zürnen mir also noch immer?“

Sie schrak in sich zusammen und erglühte, als sie, aufblickend, den jungen Offizier dicht vor sich stehen sah, sie anschauend mit glühenden und flehenden Blicken. „Sie schweigen, Sie wenden sich ab. Elise, was tat ich denn, um Ihren Zorn zu verdienen?“

„Mit viel vielleicht für die Stadtleut', Herr, aber viel zu viel für ein armes Bauernkind“, sagte sie mit einem stolzen Aufblitzen ihrer Augen. „Ihr sagtet mir, daß Ihr mich liebtet, Ihr wolltet mich mit Gewalt umarmen und küssen, und Ihr batet, ich möcht' morgens in der Früh' hinaufgehen zur gelben Felsgrott' wo Ihr auf mich warten wolltet. Aber ich sollt' niemanden etwas davon sagen, es sollt' ein Geheimnis sein zwischen mir und euch. Das war nit ehrlich von euch, Herr, es war vielmehr schlecht, daß Ihr mich zu so schlimmer Sach' verleiten wolltet, und daran hab' ich gemerkt, daß Ihr mir nimmermehr gut sein könnt, und daß Ihr's durchaus nit redlich und ehrlich meint mit eurer Freundschaft für mich.“

„Ich habe auch keine Freundschaft für dich, gar keine“, sagte der junge Mann glühend, indem er sich zu ihr setzte und wider ihren Willen ihre Hand faßte, um sie an seine Brust zu drücken. „Ich will auch ganz und gar nicht dein Freund sein, meine liebe, schöne, wilde Alpenrose, nein, nicht dein Freund sein, sondern dein Geliebter. O, Elise, glaube mir doch, ich liebe dich grenzenlos, mehr als Elsa, mehr als deine Freunde zusammen.“

„Mehr vielleicht, aber besser nit“, sagte sie, leise ihr Haupt schüttelnd und ihm sanft ihre Hand entziehend.

„Nein, laß mir diese Hand“, rief er hastig, sie wieder an sich reißend, „laß sie mir Elise, denn ich sage dir, ich liebe dich auch besser als alle die andern. O, glaube mir doch, glaube mir und gieb mir dein Herz, folge mir, sei mein, mein für immerdar. Ein glückliches, glänzendes und schönes Dasein will ich dir bereiten, alles, was die Welt an Freude, Reiz und Genuß bietet, will ich zu deinen Füßen niederlegen —“

„Herr“, unterbrach ihn Elise hastig, indem sie aufsprang und ihn mit seltsamen, brennenden Augen anschaute, „Herr, ich versteh' euch doch wohl und hör' doch recht, was Ihr da sagt? Ihr bietet mir halt eure Hand an? Ihr wollt mich zu eurem Weibe? Wollt mich heiraten?“

Der junge Mann zuckte leise zusammen und schlug die Augen nieder. Elise sah es und ein spöttisches Lächeln spielte um ihre Lippen. „Nun, so spricht doch“, sagte sie, „gebt mir doch Antwort. Hab' ich euch recht verstanden? Ist's euer Ernst, daß Ihr mir einen Heiratsantrag macht? Wollt Ihr heut' noch hinabgehen zu meinem Vater und ihm sagen: Hört! Ich, der vornehme Herr, ich, der Hauptmann Ulrich von Hohenberg, ich will dein Tochterle, das Liesel, heiraten. Ich find', daß die Bauerndirn' mit ihren Manieren, ihrer Sprach' und ihrem ganzen Gehabe so recht hinein paßt in meine vornehme, hochadlige Familie, und meine Eltern daheim in München werden ausbündig glücklich sein, wenn ich ihnen 's Tirolermadel als ihre Schwiegertochter bring' und 'ne braune Kuh und 'n weiß Bicklein als Aussteuer dazu. Sagt, Herr, wollt Ihr hinabgehen zu meinem Vater, dem Wirt von Windisch = Matreh, und wollt ihm das sagen?“

„Aber, Elise,“ seufzte der junge Mann schmerzlich, „wenn du mich auch nur ein bißchen liebtest, würdest du nicht sogleich an's Heiraten denken, sondern du würdest alles vergessen, deine ganze Vergangenheit hinter dir in Trümmer sinken lassen und nichts denken, als daß ich dich grenzenlos liebe.“

„Und daß ich euch halt doch nit glaube.“

„Und warum glaubst du mir nicht, grausames schönes Mädchen?“

„Weil Ihr halt gar viel' schöne Worte macht, aber nix dahinter ist. Ihr sagt, daß Ihr mich sehr lieb habt. Nein, Herr, in Unglück und Schand' wollt Ihr mich stürzen, und darum sag' ich, daß Ihr mich nimmermehr lieb haben könnt!“

„Du hast ein Herz von Stein“, rief Ulrich von Hohenberg verzweiflungsvoll, „du willst es nicht sehen, was ich leide, nicht begreifen, wie ich dich liebe.“

„O, ich begreifs schon, wie der vornehme Herr's arme Tirolermadel liebt, in die Berg möchtens mit mir laufen und sich verstecken und mit mir glücklich sein ohn' Segen vom Herrn Pfarrer und von den lieben Eltern.“

„Elise, habe doch Erbarmen mit mir. Ich schwöre dir, daß ich dich grenzenlos liebe, daß ich der glücklichste Mensch sein würde, wenn ich dir öffentlich vor aller Welt meine Hand reichen, dich zu meiner Gemahlin erheben könnte, nur die lästige, fürchterliche Notwendigkeit, die —“

Ein lauter Schuß, der knatternd zu ihnen empor dröhnte und in den Bergen sein oft wiederholtes Echo fand, unterbrach ihn. Elise stieß einen Schrei des Entsetzens aus und sprang auf.

„Jesus Maria“, murmelte sie leise, „das ist das Signal. Es geht los.“

„Was geht los?“ fragte der junge Mann erstaunt.

Elise sah ihn mit verwirrten, ängstlichen Blicken an. „Nichts, o gar nichts“, sagte sie zitternd und blickte mit gespannter Aufmerksamkeit hinunter auf den großen Platz. Deutlich sah sie die Gruppen sich lebhaft hin und her bewegen und mit rasender Eile sich durch die Straßen ergießen.

„Sie kommen hier hinauf“, murmelte sie und ihre Blicke flogen hinüber nach dem Flügel des Schlosses, in welchem die bairischen Soldaten einquartiert waren. Diese indes schienen durchaus keine Gefahr zu ahnen. Sie saßen an den Fenstern und rauchten oder putzten an ihren Gewehren und Uniformröcken, man hörte sie plaudern und lachen in voller Ruhe und Sorglosigkeit.

„Nun, Elise, du schönes, grausames Mädchen“, fragte Herr Ulrich von Hohenberg, „willst du mir sagen, was dich auf einmal so außer Fassung gebracht hat?“

„Nichts, Herr, o nichts“, sagte sie, aber dann lehnte sie sich weit über das Geländer des Balkons und starrte hinunter — sie sah da vier junge Tirolerschützen, die in vollem Lauf den Schloßberg hinauf rannten und die Schar der andern, welche ihnen folgten. — Jetzt sprangen die vier ersten in den Schloßhof hinein und mit wilden Sprüngen hatten sie die große Haustür erreicht, welche den Eingang zu dem von Soldaten bewohnten Schloßflügel bildete. Mit donnerndem Geräusch warfen sie dieselbe zu und verschlossen sie.

Nun kamen die zwei Schützen von der entgegengesetzten Seite dahersprungen.

„Die Hinterpfort' ist zugeschlossen“, riefen sie jauchzend.

„Und die da auch“, jubelten die Beiden. „Sie sind gefangen, all' mitsammen.“

„Herr“, rief Elise, Ulrich von Hohenberg vom

Balkon zurückziehend, „Herr, ich bitt' euch, kommt mit mir in den Saal, ich hab' euch etwas zu sagen.“

„Nein“, sagte er, „ich bleibe hier und sehe, was es giebt. Was bedeutet denn dies? Da kommen mehr als fünfzig Tiroler in den Hof, und weshalb haben denn die tolln Bursche meinen Soldaten die Thüre verschlossen?“

„Es wird irgend ein toller Spaß sein, weiter nix,“ sagte Elise bebend. „Kommt, lieber Herr, kommt hier fort, kommt hinein. Ich möcht' euch etwas sagen, ganz heimlich, ganz leise.“

Sie zog ihn, ihre beiden Hände um seinen Arm legend, in das Gemach. „Hört“, sagte sie, ihn mit flehenden Blicken ansehend, „wenn's wahr ist, daß Ihr mich liebt, so gebt mir ein Zeichen davon, so schwört mir, das zu tun, um was ich euch bitten will.“

„Ich liebe dich, Elise, und ich will's dir beweisen. Ich schwöre also, das zu tun, was du willst!“

„Ich dank euch“, rief sie freudig. „Nun kommt mit mir, ich führ' euch oben hinauf unter's Dach, da weiß ich ein Versteck, wo euch niemand find't und Ihr schwört mir, da zu bleiben, bis ich mit einem Anzug komme, den Ihr anlegen sollt. Dann führ' ich euch heut' Nacht in die Berge und Ihr entflieht.“

„Ich entfliehen? Nimmermehr, und weshalb auch?“

„Herr, weil euch die Bauern ermorden werden, wenn Ihr bleibt!“

Der Offizier lachte laut auf. „Mich ermorden? Ich habe meine Soldaten, meine eigenen Waffen und ich fürchte die Bauern nicht. Meine Soldaten werden die Aufrührer bald zu Paaren treiben, wenn sie morgen wirklich rebellieren sollten.“

„Herr, sie warten nit bis morgen, heut' geschieht's, in dieser Stund'! Der Aufstand ist losgebrochen, von Innsbruck bis nach Salzburg hin ist alles Volk in Bewegung. Ihr könnt's nit mehr hindern, Ihr müßt's

geschehen lassen! So rettet euch denn selber, Herr.“

„Nein, ich darf nicht und ich will nicht! Ich muß meine Pflicht tun! Laßt mich, Elise! Ich muß fort! Zu meinen Soldaten!“

„Ihr könnt nit mehr zu ihnen, denn sie haben sie eingesperrt. Kommt, Ihr müßt euch retten!“

Sie packte mit übermenschlicher Kraft seinen Arm und wollte ihn mit sich fortziehen, aber er machte sich frei und stürzte nach der Thür hin.

Elise indes kam ihm zuvor; sie sprang vorwärts, und als Ulrich die Hand an die Thür legen wollte, stand sie vor derselben und stieß ihn zurück.

„Ich laß euch nit heraus“, rief sie. „Erst müßt Ihr nich töten, dann könnt Ihr gehen!“

„Elise, ich darf nicht bleiben. Ich beschwöre dich, laß mich hinaus. Meine Ehre, mein Name steht auf dem Spiel. Die Bauern, sagst du, sind im Aufruhr, meine Soldaten sind eingesperrt, und du meinst, ich könnte so feig und erbärmlich sein, mich zu verstecken, meinem Namen der Schande preis zu geben?“

„Ach“, rief Elise mit einem höhniſchen Lachen, „Ihr denkt, ich werde von der Thür zurücktreten und euch gehen lassen, damit Ihr meinen Vater, meine Brüder um's Leben bringt? Laßt mich zuerst hinausgehen, laßt mich mit meinem Vater sprechen, nur drei Wort!“

„Gut, ich will dir beweisen, daß ich dich liebe. Geh' hinab, Elise, sprich mit deinem Vater! Ich gebe dir zehn Minuten Zeit, das heißt, ich gebe dir zehn Minuten meiner Ehre preis!“

Elise stieß einen Freudenschrei aus, mit einer leidenschaftlichen Bewegung warf sie ihre beiden Arme um Ulrich's Nacken und drückte einen glühenden Kuß auf seine Stirn.

„Lebt wohl, Herr“, flüsterte sie, „lebt wohl und Gott segne euch!“

Nun stieß sie ihn zurück, riß die Thür auf und sprang hinaus. Dann aber zog sie die Thür hinter sich zu, verschloß sie, zog den Schlüssel ab und verbarq ihn in ihrem Nieder.

„Er ist gerettet“, rief sie freudig, „denn der Saal hat keinen weitem Ausgang und der Balkon ist zu hoch, er kann nit hinab!“

V.

Der Abschied.

Nun flog sie leicht und rasch den Korridor hinunter. Auf dem großen Flur, auf welchen er ausmündete, stand Elsa inmitten von mehr als zwanzig Tirolerschützen, mit denen sie laut und lebhaft sich besprach. Ihre Wangen waren farblos, ihre Lippen zitterten, aber in ihren Augen war ein mutiges Bliczen, und so bleich auch ihr Antliß war, verriet es doch nicht die mindeste Besorgnis und Angst.

„Habt Ihr's euch wohl überlegt, Ihr Männer vom Pustertal?“, fragte sie mit klarer, voller Stimme. „Wißt Ihr, daß Ihr im Begriff seid zu rebellieren und daß man die Rebellen richten wird nach der Strenge des Gesetzes?“

„Aber die Bayern werden uns nit richten, denn wir werden sie zum Land naus jagen“, schrieen die Tiroler.

„Aber Ihr werdet's nicht durchsetzen können“, sagte Elsa, „Ihr seid zu schwach gegen sie. Sie haben Kanonen, und Ihr habt nichts als euren Stuken, und viele sind unter euch, die auch den nit haben.“

„Aber die Desterreicher sind im Land, der Andreas Hofer hat's uns wissen lassen und alle Männer von Tirol stehen auf, um die Franzosen und die Bayern aus'm Land zu jagen.“

„Es ist so, Elsa“, sagte Elise, ihren Arm um den Nacken der Freundin schlingend. „Ich kenne dich,